



# Faktenblatt

Datum

Dienstag, 17. März 2015

---

**Internationaler Tag des Waldes (ITW) 2015, 21. März 20151**

**Inwertsetzung von Waldleistungen: Biodiversität**

## **Die Qualität der Lebensräume im Wald fördern**

**Die Biodiversität in unseren Wäldern soll gefördert und geschützt werden. Noch fehlt es an ausreichenden Reservatsflächen, und auch das Angebot an Alt- und Totholz ist teilweise ungenügend. Weil die Förderung der Artenvielfalt im Wald von öffentlichem Interesse ist, unterstützen Bund und Kantone die Waldbesitzer in ihren entsprechenden Bemühungen. Gestützt auf die Waldpolitik 2020 plant der Bund eine deutliche Aufstockung seiner Mittel von rund 10 Millionen Franken pro Jahr ab 2017.**

Die ökologische Qualität der Schweizer Wälder hat in den vergangenen Jahrzehnten zugenommen und schneidet im Vergleich mit anderen Ökosystemen insgesamt besser ab. Indikatoren für diesen positiven Trend sind zum Beispiel die wachsende Strukturvielfalt, eine vermehrt natürliche Waldentwicklung sowie der steigende Anteil an Totholz.

In verschiedenen Bereichen gibt es aber nach wie vor Defizite. Gemessen an den strategischen Zielen der vom Bundesrat verabschiedeten Waldpolitik 2020 besteht insbesondere bei der Ausscheidung von Waldreservaten noch ein erheblicher Nachholbedarf. Deren Ausdehnung soll bis 2020 von heute rund 5 auf 8 Prozent der gesamten Waldfläche gesteigert werden und im Jahr 2030 dann 10 Prozent erreichen. Laut den festgelegten Zielen möchte man die Hälfte der Gebiete als Naturwaldreservate ausscheiden, in denen auf jegliche Holznutzung verzichtet wird. Bei den übrigen Flächen geht es um Sonderwaldreservate mit einer eingeschränkten Bewirtschaftung, die sich an den jeweiligen Schutzziele – wie etwa der Begünstigung des Auerhuhns – orientiert.

Die Förderung der Waldbiodiversität sieht zudem eine ökologische Aufwertung von 10'000 Hektaren prioritärer Lebensräume vor. Dazu gehören etwa Waldränder, Wytweiden und lichte Bestände. Im Weiteren umfasst das Paket auch Massnahmen zur Umsetzung von regionalen Biodiversitätszielen in Wirtschaftswäldern. Wichtige Punkte sind dabei die Erhaltung von drei bis fünf Biotopbäumen pro Hektare sowie eine Steigerung des Volumens an stehendem und liegendem Totholz auf 20 bis 25 Kubikmeter je Hektare, wo dies heute noch nicht erreicht ist.

## Eine Aufgabe der öffentlichen Hand

Die Bedeutung des Waldes für die Biodiversität wird von der Bevölkerung geschätzt und als gemeinwirtschaftlicher Nutzen breit anerkannt. Deshalb beteiligt sich der Bund seit der ersten Periode des Neuen Finanzausgleichs (NFA) mit knapp 10 Millionen Franken pro Jahr – oder rund 40 Prozent des Aufwands – an den Kosten für die Ausscheidung von Waldreservaten sowie für die Pflege der Förderflächen.

Die restlichen Beiträge stammen grösstenteils von den Kantonen. Sie scheiden auch die zu fördernden Gebiete aus und vereinbaren gemeinsam mit den Waldeigentümern die Biodiversitätsziele auf den bewirtschafteten Flächen. Dabei geht es darum, die zur langfristigen Erhaltung der einheimischen Flora und Fauna nötige Lebensraumvielfalt zu verbessern. Eine wichtige Leitschnur bilden die Listen der national prioritären Arten (NPA) sowie der prioritären Waldgesellschaften. Viele Wälder sind zu holzreich und deshalb dunkel, so dass lichtliebende Arten – wie zum Beispiel diverse Orchideenarten – nur wenige geeignete Lebensräume finden.



Foto: Markus Bolliger, BAFU: Bruchweide in der Hunzigenau bei Rubigen

## Viele Waldreservate sind zu klein

Weitere Ziele sind eine ausgeglichene geographische Verteilung der Reservate sowie eine bessere Vertretung der national prioritären Waldgesellschaften und -arten. Lücken im Reservatnetz bestehen insbesondere im zentralen und westlichen Mittelland. Durchschnittlich weisen die Schutzgebiete eine Fläche von nur 26 Hektaren auf. Vor allem im östlichen Jura und im Mittelland sind viele Naturwaldreservate zu klein, um innerhalb des jeweiligen Schutzgebiets die natürliche Entwicklung aller Waldphasen zu ermöglichen. In den kommenden Jahren sollen deshalb zusätzlich zu den 17 bestehenden Waldreservaten mit einer Ausdehnung von mehr als 500 Hektaren mindestens 15 weitere Schutzgebiete dieser Grössenkategorie entstehen. Im Alpenraum sieht die Situation bereits jetzt anders aus. Hier existieren zwar nur wenige, dafür aber relativ grossflächige Reservate.

Aufgrund der erforderlichen Massnahmen zur langfristigen Erhaltung und Förderung der Lebensraum- und Artenvielfalt sowie des genetischen Reichtums besteht ein zusätzlicher

Finanzierungsbedarf. Das BAFU schätzt den Mehraufwand für den Bund auf jährlich 20 Millionen Franken.

### **Weitere Finanzierungsquellen**

Neben Bund und Kantonen können sich auch Gemeinden oder private Verbände an Entschädigungen für Schutzgebiete im Wald beteiligen. Ein Beispiel dafür ist das Naturwaldreservat Val Cama und Val Leggia im bündnerischen Misox. Das mit 12 Quadratkilometern grösste Waldreservat der Schweiz ausserhalb des Nationalparks besteht seit Herbst 2007. Damals einigten sich die zwei Standortgemeinden mit der Umweltorganisation Pro Natura und dem Kanton Graubünden darauf, die Fläche während 50 Jahren als Schutzgebiet auszuscheiden. Für die Abgeltung des Nutzungsverzichts zugunsten der beteiligten Gemeinden stellte eine private Stiftung Pro Natura 370'000 Franken zur Verfügung. Weitere 99'000 Franken stammen vom Kanton Graubünden.

### **Zusätzliche Einnahmequelle im Jura**

Gleich für 100 Jahre hat sich die jurassische Gemeinde St. Brais im heutigen Schutzgebiet Réserve de Bollement zu einer Aufgabe der Holznutzung verpflichtet. Für die Ausscheidung des mit 28 Hektaren eher kleinen Naturwaldreservats wurde sie von Bund und Kanton mit den 70 Prozent der entgangenen Erträge entschädigt.

Weil der Verzicht auf die Holznutzung den Vorrat an Biomasse erhöht, und die Speicherung des Treibhausgases Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) in diesem Waldreservat in den nächsten 40 Jahren damit um zusätzliche 10'000 Tonnen ungefähr verdoppelt wird, kam man auf die Idee, auch diese Senkenleistung in Wert zu setzen. Erstmals in der Schweiz wurden hier zur Restfinanzierung der Kosten eines Waldreservats CO<sub>2</sub>-Zertifikate verkauft. Kunde ist das Kosmetikunternehmen Body Shop, welches auf diese Weise seit 2002 sein freiwilliges Engagement zur Kompensation der firmeneigenen CO<sub>2</sub>-Emissionen demonstriert.

### **Internet**

[www.bafu.admin.ch/dokumentation/fokus/15046/15106/index.html?lang=de](http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/fokus/15046/15106/index.html?lang=de)